
GEMEINDEBRIEF

EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
STAMMHEIM



Nr. 89 – Juli 2010



Liebe Leserin, lieber Leser,

ich packe meinen Koffer und...?

Na, wie geht´s weiter? Wissen Sie´s noch? Falls Sie ein Spielmuffel sind, hier eine kurze Erklärung: Man sitzt im Kreis. Einer beginnt: „Ich packe meinen Koffer und lege hinein...“ Bei Kindern kommt dann mit großer Sicherheit „meine Zahnbürste“! Danach ist der zweite dran. Er wiederholt, was der erste gesagt hat und fügt etwas Neues hinzu: „Ich packe meinen Koffer und lege hinein „meine Zahnbürste, mein Meerschweinchen“ ..., irgendwann kommt natürlich auch die „Rolle Klopapier“ oder „meine beste Freundin“.

Ich habe mir für diese Ferienausgabe unseres Gemeindebriefs eine neue, wenn Sie so wollen, christliche Variante des Kofferpackens ausgedacht. Wenn wir als Christen eine Reise tun, was nehmen wir da mit? Was ist Ihnen da am wichtigsten? „Ich packe meinen Koffer als Christ und lege hinein....

Vielleicht eine Bibel? Es soll ja Menschen geben, die haben im Urlaub die Bibel für sich entdeckt. Allerdings hatten diese Leute die Bibel meistens nicht in ihren Koffer gepackt, sondern sie haben sie auf dem Nachttischchen ihres Hotel-

zimmers entdeckt oder im Bücherregal ihrer Ferienwohnung. Und weil es die ganze Zeit über geregnet hat und es sonst nichts Gescheites zu lesen gab, haben sie eben zur Bibel gegriffen und sich „festgelesen“. Das hatten diese Leute dann allerdings nicht ihrer christlichen Reiselogistik zu verdanken, sondern der göttlichen Vorsehung.

Aber spielen wir unser Spiel ruhig weiter. „Ich packe meinen Koffer und lege hinein... Wie wäre es mit „meinen Glauben“? Wenn Sie nun nicht recht wissen, was mit Glauben eigentlich gemeint ist, dann probieren Sie doch einfach mal folgendes: Gesetzt den Fall, Sie befinden sich an einem Strand, spüren den warmen Sand unter ihren Füßen und haben einen wunderschönen Sonnenuntergang vor Augen, dann belassen Sie es diesmal nicht bei einem bewundernden „Ohhhhh!“ oder „Schöööön!“, sondern danken Sie dem Schöpfer dieses traumhaften Naturschauspiels. Beginnen Sie das Gespräch mit ihm.

Oder wie wäre es mit: „Ich packe meinen Koffer und lege hinein... die Liebe“. Das heißt nun nicht unbedingt, dass sie sich verlieben müssen. Die Liebe hat ja viele Spielarten. Sie könnten z.B. in ihrem Urlaub versuchen, all die Vorurteile zu widerlegen, die über deutsche Touristen so im Umlauf sind. Seien Sie also freundlich zu jedermann, zuvorkommend, nicht nörglerisch, rücksichtsvoll und tolerant... Aber was, wenn laute Zimmernachbarn und unverschämtes Hotelpersonal hart an unseren Nerven zeren? Lässt sich die Liebe da überhaupt durchhalten?

Probieren wir´s also mit einem letzten Gepäckstück: „Ich packe meinen Koffer und lege hinein... „meine Hoffnung!“

Wir haben ja so viele Erwartungen, wenn wir in Urlaub fahren: Dass es schön wird.

Dass das Wetter und die anderen äußeren Bedingungen so sind, dass wir uns wohlfühlen. Dass die Gruppe, mit der wir verreisen, gut ist, die Zimmernachbarn nett sind und die Organisation der Reise durchdacht...

Hoffen im christlichen Sinn heißt allerdings nicht, dass alle unsere Erwartungen auch erfüllt werden. Eher, dass wir, bei allem, was wir in den Ferienwochen tun und erleben, mit Gott rechnen dürfen. Dass er da ist, ganz egal ob wir auf die Malediven fliegen oder zuhause bleiben. Gott ist in unserer Nähe. Und was immer wir an Glaube, Hoffnung und Liebe in uns tragen, wird sich mit seiner Hilfe entfalten und Früchte bringen.

Eine gesegnete Urlaubszeit wünscht Ihnen Ihre Pfarrerin

Margarete Kaiser-Autenrieth

Liebe Leserinnen und Leser,

hoppla, der Gemeindebrief hat sich aber verändert!

Nachdem im letzten Brief die Bilder farbig wurden, erscheint der Gemeindebrief nun im neuen handlichen Format und auf weißem Papier. Das ist lesefreundlicher und nicht ganz so arg bunt wie in der letzten Ausgabe. Und die Bildqualität hat in jedem Fall Fortschritte gemacht.

Wir vom Gemeindebrief-Redaktionsteam hoffen, dass Ihnen gefällt, was Sie heute sehen und lesen und wir hoffen, dass Sie den Gemeindebrief auch künftig gerne zur Hand nehmen.

Ihr Pfarrer Richard Autenrieth

Neues aus dem Kirchengemeinderat

Für das Jahr 2010 hat sich der Kirchengemeinderat vorgenommen, zusammen mit dem Bauausschuss die Gebäude unserer Gemeinde genauer anzusehen und den Renovierungsbedarf für die kommenden Jahre abzuklären. Seit diesem Jahr ist unsere Kirchengemeinde durch das Haushaltsgesetz der Synode verpflichtet, spürbar höhere Rücklagen als bisher für die Gebäude zu bilden. Und da ist es sinnvoll, zu wissen, was an Bauaufgaben auf die Gemeinde zukommt.

Unsere Martinskirche ist als Gebäude momentan noch gut im Schuss, allerdings hat die Untersuchung des Glockensachverständigen ergeben, dass unsere beiden alten Glocken in Bälde generalüberholt werden müssen, damit sie in der Substanz nicht irreparabel geschädigt werden. Näheres dazu erfahren Sie in einem der nächsten Gemeindebriefe.

Am Pfarrhaus werden größere Maßnahmen erst bei einem Stellenwechsel vorgenommen werden können.

Den größten Sanierungs- und Reparaturbedarf gibt es aktuell wohl im Gemeindehaus. Auch hierüber erfahren Sie in einem der nächsten Briefe mehr.

RA

Aus dem Inhalt:

Besinnung
Rückblick
Karl Zehender
Philipp Melancthon
Termine und Familiennachrichten
Haare und Glaube

Halbtagesausflug am 6. Mai 2010 an den Neckar und an die Metter

Es haben sich 46 Personen angemeldet, zusammen mit Pfarrer i.R. Munk nach Mundelsheim und anschließend nach Schützingen zu fahren. Über die Autobahn A 81 sind wir in der WG Mundelsheim angekommen.



In zwei Gruppen eingeteilt erkundigten wir die Anlage, fachkundig geführt vom Kellermeister/-meisterin. Angefangen bei der Traubenannahme über die Anlage bei der die Beeren vom Stängel getrennt werden zur Presse. Der daraus gewonnene Saft wird beim Rotwein teilweise auf 80 Grad erhitzt und anschließend wieder abgekühlt, damit die schöne rote Farbe beim Rotwein besser zur Geltung kommt. In den Gärtanks, in denen die Temperatur computergesteuert überwacht wird, gärt der Saft in einigen Wochen bzw. Monaten zu Wein. Die „Großen Weine“ finden traditionell ihren Weg ins Barrique, ein 225 Liter-Eichenfass. Dort zwischen sechs und achtzehn Monaten gelagert, bekommt der Wein seinen Charakter. Der Wein wird in einer Zentrifuge von Unreinheiten befreit und anschließend in einer Filteranlage, die Tag und Nacht läuft, noch gefiltert. In der Abfüllanlage kommt der Wein in die Flaschen und ist dann im Lager für die Kundschaft bereit. Erstaunlich war die Geschosshöhe des Kellers, da die

Tanks viele Meter hoch sind. Im Probierraum der Weinkellerei erwartete uns Frau Fink. Sechs erlesene Weine hat sie für uns ausgesucht, die wir zusammen mit Käsewürfeln und herrlichem Brot kosteten. Wir erfuhren einiges über die Weinsorten, und ein Blick aus dem Fenster zeigte uns, wo diese Sorten angebaut werden. Jetzt ist uns auch der Unterschied zwischen Rosé, Weissherbst und Schillerwein klar und Vieles über den Ausbau der Weine nicht mehr fremd. Auch nicht, wie der Wein zu seinem Namen kommt, da er zuerst in der Versuchsphase als Nummer geführt wird.

In der nahe gelegenen Kilianskirche erwartete uns Frau Fink (in Mundelsheim gibt es hauptsächlich die Namen Fink, Link, Kizler und Schaaf). Die Kilianskirche ist bekannt durch ihre Fresken aus dem 15. Jahrhundert, die dort jede Wand der Kirche zieren. Auf einer Seite die Geschichte über die Geburt der Mutter Jesu, die andere Seite das Leben und Sterben Jesu bis hin zur Auferstehung. Im Chorraum die Legende über den Heiligen Kilian. Nachdem jetzt auch noch unser Geist gestärkt war durch eine Andacht von Pfarrer Munk, ging es weiter über Pleidelsheim, Bietigheim, Großsachsenheim, Gündelbach nach Schützingen zum Weingasthof Zaiß. Die Fahrt entlang dem Bachlauf der Metter war fast keinem von uns bekannt, ist jedoch einen Ausflug dorthin wert. Im Weingasthof stärkten wir uns mit einem warmen Essen oder Vesper und natürlich mit Wein aus Schützingen. Die Rückfahrt ging über Illingen, Mühlacker, Pforzheim, gegen 19.30 Uhr waren wir froh gelaunt und zufrieden wieder in Stammheim.

Waltraud Kusterer

Erinnerungen an den Muttertag im älteren Frauenkreis

Der Ehrentag für die Mütter war dieses Jahr am Sonntag ROGATE, das heißt BETET. Als Andacht wollten wir einen Bezug zum Wort BETET herstellen.

Paul Humburg, Pfarrer in Wuppertal, beschrieb 1932, wie seine Mutter Hulda immer ihre stille Zeit hatte zum Beten. Sie betete vor allen Dingen auch darum, dass ihre Kinder ebenfalls zum festen Glauben kommen sollten. Der Sohn Paul erzählt hier, wie er sich zum Heiland bekannte und zum Dank dafür mit seiner Mutter betete. Im Gespräch stellten wir fest, dass auch wir sehr oft für unsere Kinder beten und sie Gott anvertrauen.

Nach einem schönen Text und einem Gedicht mit dem Titel "Lieber Zeit", welches uns auch zum Nachdenken brachte, tranken wir in gemütlicher Runde Kaffee. Dabei unterhielten wir uns und stellten fest, dass der Muttertag eigentlich viel zu sehr vermarktet wird. Anstatt großen Geschenken und riesigen Sträußen sollten wir unseren Müttern mehr Zeit schenken, vor allen Dingen zum Zuhören.

Kaffee, Nusszopf und Butterbrezeln hatten uns geschmeckt und jetzt hörten wir die Geschichte des Muttertages. Bereits 1850 wollte eine Methodisten-Pfarrersfrau in Amerika einen Tag für die Mütter ins Leben rufen. Dabei ging es ihr nicht um das "Dankeschön" von Ehemann und Kindern, sie wollte auf die schlechten Bedingungen der Frauen aufmerksam machen. Aber erst ihrer Tochter Anna Maric Jarvis gelang 1908 der Durchbruch, dies war in Amerika das Geburtsjahr des Muttertages.

In Deutschland feierte man am 13. Mai 1923 den ersten Muttertag, ab 1949

schließlich, wurde er endgültig auf den 2. Sonntag im Mai festgelegt. Den Muttertag gibt es fast auf der ganzen Welt, nur die Termine sind unterschiedlich, diese werden von Februar bis Dezember gefeiert.

Dann kam etwas ganz Besonderes, es wurden "Sonnenstrahlen" verteilt, da das Wetter so schlecht war, sollten die Frauen etwas Sonne in ihrem Herzen mitnehmen. Mein Sonnenstrahl lautete: "Wer die Faust ballt, kann die Hand nicht reichen". Alle lasen dann ihren Sonnenstrahl vor. Es wurde dabei viel genickt und bedächtig zugehört.

Beim Gespräch, wie früher der Muttertag ablief, stellten wir fest, dass es keine großen Geschenke gab, sondern Wiesenblumen, etwas Selbstgebasteltes oder es war ein Tag wie jeder andere. Dabei haben wir ebenfalls bemerkt, dass auch Prominente, die wir sehr gerne hören und sehen, auch einmal Kinder waren.

Peter Hahne schrieb vor langer Zeit seine erste Kolumne. Auch damals war Muttertag und nichts, was er damals schrieb, hat an Gültigkeit verloren. Er bedankte sich bei seiner Mutter für alles was sie für ihn getan hatte, dafür, dass sie liebevoll auch manches kleine Unglück übersehen hatte. Nur 2 Sätze aus diesem Text möchte ich hier aufschreiben. "Mütter sind Weichensteller unseres Lebens" und "Ich denk an Dich. Und ich danke Dir."

Danken und Denken gehören zusammen. Wenn wir nicht mehr danken, werden wir gedankenlos. Nicht nur am Muttertag sollen wir an die für uns so wichtige Person denken und ihr danken. Nach einem Gebet war dann ein schöner Nachmittag zu Ende.

Kornelia Höller



Gottesdienst auf dem Adlerhorst

Am zweiten Sonntag im Juni war es voll auf dem Adlerhorst. Viele junge und alte Gemeindeglieder haben den Weg auf die Hohe Nille gefunden, um zusammen Gottesdienst zu feiern. Die neuen Konfirmanden wurden der Gemeinde vorgestellt und sie bekamen ihre Bibel überreicht. Die Kinder berichteten vom diesjährigen Pfingstlager und von der Weltmeisterschaft der guten Taten, bei der sie durch eigene Arbeit Spenden für ein Hilfsprojekt in Südafrika eingesammelt hatten. Musikalisch unterstützte der Posaunenchor in bewährter Weise die Gemeinde. Nach dem Gottesdienst bewirtete der Freundeskreis Adlerhorst die zahlreichen Gäste mit leckeren Spezialitäten vom Grill, für die Kinder gab es eine kleine Spielstraße zur Unterhaltung. Viele wären gerne noch länger geblieben, aber ein Regenguss beendete kurz nach dem Essen die Veranstaltung. Alle hoffen auf ein nächstes Mal im nächsten Jahr.

Das **Frauencafé** hat das Jahr damit begonnen, die Jahreslosung, wie sie Dorothee Krämer entwickelt hat, in eigener Gestaltung nachzuempfinden. Im stürmischen Meer des Lebens kann es schon beängstigend sein, in einem kleinen Boot Wind und Wetter ausgesetzt zu sein.



Umso wichtiger ist das Licht, das von oben kommt und uns Orientierung bietet und uns darauf vertrauen lässt, dass wir nicht allein sind.

Die Erfahrung der Gemeinschaft machen wir auch immer wieder im Frauencafé, wo wir uns 1-2 mal im Monat meist im weißen Zimmer im Gemeindehaus treffen. Bei den Abenden kommen die ganz unterschiedlichen Fähigkeiten, Gaben und Interessen zum Tragen, die wir miteinander ausprobieren. Für manche Themen laden wir auch Gäste ein, die uns mit neuen Impulsen weiterbringen. So gehören biblische und gesellschaftliche Themen, Kreatives, Filme, Spieleabende, Ausflüge, Kulturelles, der Wohlfühlabend und der gemeinsame Besuch beim Weltgebetstag zu unserem Programm, bei dem darüber hinaus die Begegnung und der persönliche Austausch eine wichtige Rolle spielen. Meist sind wir 6-12 Frauen, neue Gesichter und neue Ideen sind jederzeit herzlich willkommen! Schnuppern Sie einfach mal rein!

Susanne Fischer



Pfingstlager quer durch Afrika

Von Freitag, 4. bis Sonntag 6. Juni waren 52 abenteuerlustige Stammheimer mit 20 Betreuern der evangelischen Kirchengemeinde Stammheim in Breitenberg, um dort ein spannendes Wochenende rund um das Thema Afrika und Fußball-WM 2010 zu erleben.

Nachdem sie es – ausgestattet mit einem persönlichen Afrika-Visum - durch die strenge Sicherheitskontrolle geschafft haben, wartete ein Empfang mit rotem Teppich, leckeren Cocktails und jubelnden Fans auf die Ankömmlinge. Natürlich durfte auch das Reisemaskottchen „W-Emmi“ nicht fehlen.

In sieben verschiedenen Zelten richteten sich unter anderen die Gorillaforscher-, Löwenjäger- oder Schlangenbeschwörergruppen ein und gestalteten eine eigene Zeltflagge. Bereits am Tag der Ankunft stand die erste Safari auf dem Programm. Auf dem Gelände wurde geangelt, gepuzzelt und gespielt. Auch Wasserpistolen kamen zum Einsatz, was bei dem heißen Klima in Afrika eine wohltuende Erfrischung war.

Abends erkundeten die Teilnehmer den afrikanischen Dschungel und bestanden verschiedene Aufgaben, um sicher an ihr Ziel zu gelangen. So musste beispielsweise das Netz einer Riesenspinne passiert und ein von Alligatoren wimmelnder Sumpf durchquert werden.

Am Samstagmorgen arbeiteten die Afrikareisenden an verschiedenen Workshops, bei denen sie die unterschiedlichsten typisch afrikanischen Dinge herstellen konnten. Die Ergebnisse waren buntgefärbte Kleidung, schöne Schmuckstücke, Henna-Tatoos und selbstgebaute Instrumente.

Passend zum baldigen Beginn der WM in Südafrika wurden die Kinder am Nachmittag beim WM-Geländespiel auf das Fußballereignis eingestimmt.



Ein afrikanisches Abendessen auf Teppichen rund ums Lagerfeuer war der Auftakt zum Bazar-Abend. Mit kleinen Steinchen als Bezahlungsmittel feilschten und diskutierten die Bazarbesucher über die Preise für die vielen Angebote die von südländischen Obstspießen, über einen Chai-Teehändler bis hin zum Kamelreiten reichten.

Nachts hatten die Lagerwächter alle Hände voll zu tun, um den Überfall einer organisierten Verbrecherbande abzuwehren. Gegen 3.00 Uhr konnten die Ganoven dingfest gemacht werden.

Am Sonntagmorgen wurde ein afrikanischer Gottesdienst gefeiert der musikalisch von den am Vortag selbstgebastelten Instrumenten begleitet wurde und der feierliche Abschluss des Pfingstlagers war.

Charlotte Autenrieth



Bilder aus der Kinderkirche



Neues aus der Jugendkirche



Am 1. April 2009 haben wir mit großer Freude unsern neuen Mitarbeiter Christoph Schneider begrüßt. Christoph arbeitet zu 80% bei der Jugendkirche und mit 20% beim Landesjugendwerk. Finanzieren können wir diese Stelle zunächst für zwei Jahre v.a. durch das finanzielle Engagement von Young Life. Bis zum Frühjahr 2011 wollen wir versuchen, die Kosten für unsere neue Stelle durch ein Fundraisingkonzept selbst aufzubringen. Mit der Anstellung Christophs versuchen wir mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen, die nicht zum typisch kirchlichen Milieu gehören. Jetzt ist seit April fast ein Jahr vergangen und es hat sich einiges getan in der Jugendkirche. Im Frühjahr und Sommer 2009 haben wir uns Zeit genommen unsere Vision zu schärfen. Wir wollen jungen Menschen befähigen und begleiten ein authentisches Leben zu leben, das sich in Gottes Liebe gründet, in der Liebe untereinander zeigt und dadurch für die Welt prägend ist. Drei Werte sind uns dabei wichtig: Wir lieben Gott. Wir lieben einander. Wir lieben die Welt. Außerdem haben wir uns vorgenommen, die Jugendkirche nicht programm- sondern beziehungsorientiert zu strukturieren, d.h. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen in Choy ihre Gaben ausprobieren und entfalten können. Es haben sich inzwischen über zehn verschiedene Mitarbeitererteams herausgebildet, in denen sich 40 junge Menschen engagieren.

Neben unserm „Steckenpferd“ dem Choygottesdienst haben sich einige Veranstaltungen etabliert und etliche Projekte sind durchgeführt worden, mit denen wir Schritte nach „draußen“ gehen. Einige Beispiele:

In Kooperation mit der diakonischen Bezirksstelle haben wir an bedürftige Familien Weihnachtsgeschenke verteilt. Während der Churnight haben wir einer auf Hilfe angewiesenen Familie den Hausflur gestrichen. Donnerstags am frühen Morgen zwischen 6.30 und 7.30 Uhr verteilen wir Tee oder Kaffee an die auf den Bus wartenden Schüler und Leute, die zur Arbeit gehen. Mit manchen kommen wir ins Gespräch. Wir wollen ihnen etwas Gutes tun und ihnen etwas von der Freundlichkeit Gottes weitergeben. Dienstags ist „Wir kicken“ angesagt. Christoph und Elisa Pfrommer leiten die Gruppe, die sich in der Ottenbronner Sporthalle trifft. Oft kommen 15 junge Menschen, die nicht zur Choy-Gemeinschaft gehören. Hier entstehen ehrliche Beziehungen zu jungen oft kirchendistanzierten Menschen. Fast 20 Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschule absolvieren bei uns ihr Sozialpraktikum. Unser Ziel ist auch hier, dass Beziehungen entstehen zwischen den Schülern und den Choyleuten.

So wagen wir erste Schritte hinaus aus der Jugendkirche. Wir sehen hoffnungsvoll nach vorne und wünschen uns, dass Gott auch uns Choyleute als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebrauchen will, seinem Einflussbereich in seiner Welt Gestalt zu geben.

p.s. Über unsere Arbeit können Sie sich auch auf unserer Homepage www.churchofyouth.de informieren.

Waschhäusle

Letztes Jahr ist das Waschhäusle im Pfarrgarten im Äußeren fertiggestellt worden. Inzwischen hat Manfred Kusterer in vielen Stunden Arbeit im Dachgeschoss den Fußboden komplett neu verlegt. Kurt Schäuble hat ihm dabei geholfen, er hat auch eine Leiter besorgt und den schwierigen Aufstieg ins Dachgeschoss verbessert. Der schwere Rauchfang – eine bautechnische Rarität – ist jetzt an den neuen Oberzügen aufgehängt und gesichert. Darum hat sich Horst Roller gekümmert.

Jetzt gibt es im Erdgeschoss noch einiges zu tun. U.a. sollen die kaputten Fenster erneuert werden.

RA



Impressum:

Herausgegeben von der
Ev. Kirchengemeinde Calw-Stammheim
Pfarrgäßle 9, Tel. 07051-40380
E-mail: ev.pfarramt.cw_stammheim@web.de
Homepage:
www.calw-stammheim-evangelisch.de
Sparkasse Pforzheim Calw
Konto Nr. 20664, BLZ 666 500 85
Redaktionsteam: Richard Autenrieth, Reinhold Schäffer, Andrea Stotz, Ute Wurster-Schäuble



Das Kreuz

Das Bild zeigt ein Feldkreuz, das seit einigen Wochen bei der großen Kastanie auf dem Stutz steht. Familie Linsbauer, die seit einigen Monaten in Stammheim ihr eigenes Haus bezogen hat, bot es erst der Kirchengemeinde an. Allerdings war innen und außen an der Kirche kein rechter Ort dafür zu finden. Nun steht das Kreuz an einem guten Platz. Ein Feldkreuz auf dem Feld, etwas besonderes in unserer Gegend. Wer genau hinschaut, kann erkennen, dass sich in dem Schutzschild hinter dem Gekreuzigten schon zwei Verliebte verewigt haben.

Neulich im Reli-Unterricht

Die Klasse spricht über Zeile „Jauchze laut Jerusalem...“ aus dem bekannten Adventslied „Tochter Zion“. Die Pfarrerin fragt: „Wisst Ihr eigentlich was das Wort „jauchzen“ bedeutet?“

Zunächst ist ringsum Stille, dann meldet sich einer: „Das ist doch so was wie „schluchzen“, Frau Pfarrerin.“ Womit das auch geklärt wäre...

Posaunenchor



Im Alter von 107 Jahren verstarb am 14.05.2010 in Stuttgart **Karl Zehender**. Als einem der Gründungsväter unseres Stammheimer Posaunenchores waren wir ihm stets dankbar verbunden. In der Zeit seiner Ausbildung zum Diakon in der damaligen Kinderrettungsanstalt, heute Sprachheilzentrum, hat er mit Diakon Dalhäuser, dem Initiator, und anderen den Bedarf eines Bläserdienstes in der Stammheimer Kirchengemeinde erkannt und hat mit der Überzeugung, solchen Dienst zu Gottes Lob und Ehre zu tun, im Jahr 1924 den Posaunenchor mitbegründet.

In Anbetracht seines hohen Alters waren unsere Kontakte zu ihm über seine Töchter unterstützt worden. Bei mehreren Besuchen bei ihm und durch einige noch selbst geschriebene Briefe des über 100jährigen an uns haben wir interessante Informationen erhalten. Zehenders Gedächtnis war brillant. Ein Gespräch mit ihm 2004 ist auf Kassette

festgehalten. Im Wissen um die langjährige Verbundenheit mit ihm für den Dienst der Verkündigung und Lobpreisung Gottes nehmen wir in dankbarem Gedenken Abschied von diesem besonders ehrwürdigen Mitbegründer unseres Chores. Sein Wirken ist uns weiterhin Beispiel in unserer bläserischen Arbeit.

Martin Dengler

Eine Geschichte zum Schmunzeln

In der Martinskirche zu Stammheim zeugt noch ein großer Nagel an der Innenwand der Südseite davon, dass vor der Renovierung der Kirche im Jahr 1964 das wertvolle Kruzifix dort seinen Platz hatte. Erst nach der Renovierung bekam das Kruzifix seinen jetzigen Platz am Altar.

Vor der neuen Platzierung wurde dieses Kruzifix sehr sorgfältig restauriert. Der Restaurator hatte seine Werkstatt in Tübingen und so brachte der damalige Kirchengemeinderat Paul Dengler den wertvollen Corpus, in eine Decke gehüllt, mit seinem Opel Caravan dorthin. Auf dem Weg, kurz vor Tübingen (in Unterjesingen), fuhr er an eine Tankstelle und wurde freundlich bedient.

Auf der Weiterfahrt aber wurde er nach kurzer Zeit von der Polizei angehalten und sein Auto umstellt. Nach der Frage, was er denn hier in seinem Caravan transportiere, konnte Paul Dengler nur lächelnd die ernsten Polizisten ermutigen doch selbst nachzuschauen. Sie enthüllten die Decke aus der eine blutige Hand hervorschaute, was den Tankwart wohl Schlimmes vermuten ließ. Nun war es die Polizei, die das Schmunzeln nicht verbergen konnte.

Ursula Laender geb. Dengler



Philipp Melancthon (1497–1560) – der Lehrer Deutschlands

Geboren wurde Philipp Melancthon am 16. Februar 1497 in Bretten als Sohn des Rüstmeisters und Waffenschmieds Georg Schwarzerdt. Schon früh lernte er Griechisch, Hebräisch und Latein. Als sein Vater starb, verließ Melancthon mit elf Jahren die Heimatstadt und besuchte die Lateinschule in Pforzheim. Der Humanist und Sprachenlehrer Reuchlin, ein Verwandter des jungen Philipp, war von dessen Griechischkenntnissen so angetan, dass er ihm den Namen „Melancthon“ gab, die griechische Übersetzung des Namens „Schwarzerdt“. Mit zwölf Jahren schrieb Melancthon schon lateinische Gedichte, mit 21 verfasste er eine Grammatik des Altgriechischen, die später zum Standardwerk wurde. Kaum dreizehnjährig, begann er in Heidelberg sein Philosophie-Studium, wechselte drei Jahre später aber an die Universität in Tübingen und machte dort seinen Magister – die Professoren in

Heidelberg hatten ihn nicht zur Prüfung zugelassen, weil sie ihn noch für zu jung hielten. Neben dem Studium unterrichtete er die beiden Söhne eines Grafen, nach seinem Abschluss lehrte er an der Universität.

Reformator der Schule

1518 stiftete Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen an seiner Universität in Wittenberg einen Lehrstuhl für Griechische Sprache. Johannes Reuchlin empfahl dem Herrscher seinen Zögling, der die Stelle auch bekam. Schon bei seiner Antrittsrede in Wittenberg sprach Melancthon über eine Universitätsreform. Der Griechischprofessor Melancthon förderte die sprachliche Gewandtheit seiner Studenten. Als Rektor der Universität Wittenberg führte er 1523/1524 eine neue Studienordnung ein.

Im 16. Jahrhundert waren Melancthons Bücher in vielen Schulen als Unterrichtsstoff vorgeschrieben. Dies trug ihm schon zu Lebzeiten den Titel „Lehrer Deutschlands“ ein. Melancthon bildete Lehrer aus, beteiligte sich bei der Gründung von Schulen und entwarf die Schulordnungen dafür. Auch visitierte er im Auftrag des Kurfürsten Kirchen und Schulen, überprüfte die Situation vor Ort und machte Verbesserungsvorschläge. Die Obere Schule St. Egidien, die Melancthon gründete, wurde zur Urform des deutschen Gymnasiums.

Reformator der Kirche

Gemeinsam mit Martin Luther kämpfte Melancthon für die Erneuerung der Kirche. Mit seinen Schriften und als Berater auf Reichstagen sowie bei Religionsgesprächen war er neben Luther der einflussreichste Reformator in Deutschland.

1521 verfasste Melanchthon die erste evangelische Dogmatik, die „Loci Communes“. Diese gelten, neben der „Confessio Augustana“ (dem Augsburger Bekenntnis), die er ebenfalls verfasste, als Grundlage des evangelischen Glaubens. Als wichtigster Mitarbeiter Luthers wirkte Melanchthon an dessen deutschen Bibelübersetzung mit: Er sah das Manuskript durch und nahm linguistische Korrekturen vor. Nach Luthers Tod fiel Melanchthon die Führungsrolle im Protestantismus zu.

RA

Entdeckung in Antalya

„Attalia“ heißt die Stadt in der Apostelgeschichte. Paulus war von hier aus per Schiff nach Antiochia zurückgesehlt (Apg. 14,25/26).

1000 Jahre lang, bis zur Eroberung Kleinasiens durch die Türken, war Antalya eine rein christliche Stadt gewesen. Die letzten Kirchen schlossen 1923, als die griechisch-orthodoxe Bevölkerung umgesiedelt wurde.

Allein spazierte ich durch die verwinkelten Gassen der Altstadt. Auf einmal blieb ich stehen: An eine Hauswand war ein flaches, metallenes Kreuz montiert! Eigentlich erinnerte es mehr an ein Praxisschild, denn es war beschriftet. „Kulturzentrum des heiligen Paulus“ übersetzte ich. Außerdem waren u.a. die Gottesdienstzeiten der englischsprachigen „St. Paul Union Church“ und der türkischen „Antalya Bibel-Kirche“ angegeben..

Das Hoftor stand offen. Neugierig ging ich hinein. Ein junger Mann hielt mich an. Ehe er begriff, was ich wollte, kam eine junge Amerikanerin dazu, und sie sprach auch noch deutsch! Bereitwillig führte sie mich durch das Gebäude.



Im ersten Stock war der große Versammlungsraum, in dem außer den Gottesdiensten auch andere Veranstaltungen der Gemeinden stattfinden. An diesem Nachmittag kamen zum Beispiel Frauen zusammen. Einmal im Monat gibt es auch einen Gottesdienst in russischer Sprache.

Die Cafeteria „Pauls Place“ im Erdgeschoss ist öffentlich. Dort kann man auch in der Bibliothek stöbern. Zu meinem Capuccino bekam ich ein Stück Kuchen spendiert. Der freundliche Mensch an der Theke stammte aus Ankara; sehr herzlich begrüßte mich auch seine junge Frau.

Das Gemeindezentrum befindet sich im Pfarrhaus der ehemaligen griechisch-orthodoxen Gemeinde. Nun bemüht man sich, auch die alte, reparaturbedürftige Kirche daneben zu erwerben. Der monatliche „newsletter“, der Gemeindebrief, informiert u.a. über Gesprächsgruppen, Lesungen, Kinderstunden, Sprachkurse, Ferienaktivitäten, Ausflüge und Konzerte. Näheres kann man im Internet nachlesen unter www.stpaulcc-turkey.com.

Christen in Antalya – eine erfreuliche, ermutigende Begegnung!

RS

Termine und Veranstaltungen

Juli

- 22.07.2010 14.30h Seniorennachmittag „Hilfe - ich braucheHilfe!“
Was die Diakoniestation für ältere und
pflegebedürftige Menschen tun kann“.
Mit Pflegedienstleiter Friedhelm Obergfell
- 26.07.2010 Kirchengemeinderatssitzung

August

- 01.08.2010 10.00h Gottesdienst/Pfarrer i.R. Munk
20.00h Abendgebet nach der Weise von Taizé
- 04.08.2010 19.00h Besuchsdienst im Gemeindehaus
- 08.08.2010 10.00h Gottesdienst/Autenrieth und Taufe/n
- 15.08.2010 10.00h Gottesdienst mit Abendmahl/Autenrieth
- 22.08.2010 10.00h Gottesdienst/Sandra Faßnacht-Szüts
- 29.08.2010 10.00h Gottesdienst/Rita Raiser

September

- 05.09.2010 10.00h Gottesdienst/Ulrike Balz
20.00h Abendgebet nach der Weise von Taizé
- 12.09.2010 10.00h Gottesdienst/Pfr. Dr. Fritz Röcker
- 16.09.2010 20.00h Kirchengemeinderatssitzung im Gemeindehaus
- 19.09.2010 10.00h Gottesdienst mit Abendmahl/Autenrieth
- 20.09.2010 14.30h Älterer Frauenkreis
- 23.09.2010 14.30h Seniorennachmittag im Gemeindehaus.
Ein Nachmittag über Philipp Melanchthon (1497-1560)
mit Pfarrer Richard Autenrieth.
- 20.00h Frauencafé
- 26.09.2010 10.00h Gottesdienst mit Taufe/Autenrieth

Oktober

- 03.10.2010 10.30h Gottesdienst zum Erntedankfest/Kaiser-Autenrieth,
mit Posaunenchor
17.00h Blockflöten-Abendmusik, Leitung: Eberhard Burgstahler
20.00h Abendgebet nach der Weise von Taizé
- 07.10.2010 Halbtagesausflug nach Pfullingen, Lichtenstein und ins
Obere Lautertal. Mit Pfarrer Richard Autenrieth.
20.00h Frauencafé
- 10.10.2010 10.00h Gottesdienst/Autenrieth
- 17.10.2010 10.00h Gottesdienst/Pfarrer i.R. Munk

Aus der Gemeindefamilie



28.03.2010

05.04.2010

18.04.2010

25.04.2010

06.06.2010

Taufen

Dustin Amlung

Pascal Amlung

Timo Schill

Meike Prestel

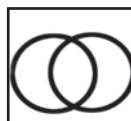
Maximilian Schmoll

Lisa Kröner

Senta Senger

Silas Senger

Niklas Krusch



15.05.2010

Trauung

Eric Pannek und Melanie geborene Haug



08.03.2010

09.03.2010

10.03.2010

13.03.2010

15.03.2010

08.04.2010

19.04.2010

07.05.2010

19.05.2010

26.05.2010

01.06.2010

18.06.2010

21.06.2010

Beerdigungen

Richard Stöffler

Wally Koth geborene Zielke

Anna Ritter

Edith Gohl geborene Höslin, bestattet in Hirsau

Friedrich Röhm

Theodor Schäfer

Luise Kuder geborene Klormann

Reinhold Theurer

Heinz Fingerle

Oskar Ehnis

Ingrid Harr geborene Mirtschink

Elisabeth Adler, bestattet in Bahlingen

Ulrich Bernhardt

Haare und Glaube

Haare (und Nägel) sind das einzige am Körper, was laufend nachwächst.

Nicht nur der heilige Augustin fragte sich deshalb, ob in den Haaren womöglich die Lebenskraft sitze. Schließlich war sogar der starke Simson schwach geworden, als ihn Delila seiner Lockenpracht beraubte (Richter 16). Absalom dagegen wurde ausgerechnet sein langes Haar zum Verhängnis: Auf der Flucht vor seinen Verfolgern verfiel er sich in die Zweige einer Eiche, und Joab hatte keine Mühe, ihn zu töten. (2. Samuel 18)



Juden ließen sich in der Regel schon immer die Haare schneiden. Allerdings beachten orthodoxe Gläubige das Gebot. „Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rundherum abschneiden“ (3. Mose 19, 27). Sie lassen deshalb Schläfenlocken stehen. Damit wollten sich ursprünglich ihre Vorfahren von den heidnischen Nachbarn unterscheiden.

Ein Israelit, der sein Leben eine zeitlang Gott weihte, durfte jedoch in diesen Wochen „kein Schermesser über sein Haupt fahren“ lassen (4. Mose 6, 5).

Auch bei Christen sollten klare Verhältnisse herrschen. Paulus schrieb: „Lehrt euch nicht auch die Natur selbst, dass es einem Manne eine Unehre ist, so er langes Haar trägt, aber der Frau eine Ehre, so sie langes Haar hat?“ (1. Kor. 11, 14 + 15). Er selber praktizierte darüber hinaus gelegentlich eine alte jüdische Bußübung: „Er schor sein Haupt zu Kenchreä, denn er hatte ein Gelübde“, steht in Apg. 18, 18. Die Tonsur katholischer Geistlicher war bis 1973 ebenfalls ein Zeichen der Hingabe an Gott. Heute lassen sich dafür Priesterschüler beim Eintritt ins Seminar symbolisch eine Strähne abschneiden. Im alten Israel war es auch üblich, als Zeichen der Trauer den Kopf kahl zu scheren.

Biblische Regeln für Kopfbedeckungen gibt es nur für das Gebet. So schrieb Paulus: „Ein Mann, der betet und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt, eine Frau aber, die betet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt“ (1. Kor. 11, 4, 5). Wir Männer zumindest respektieren das. Juden verlangen dagegen, dass Männer den Hut oder die Kippa aufsetzen, denn es sei ungehörig, barhäuptig vor Gott zu treten. Sie können sich dabei allerdings nicht auf die Thora oder den Talmud berufen, doch war es wohl schon immer üblich, mit dem Gebetsschal den Kopf zu bedecken. Schwesternhauben oder die vielfältigen Kopfbedeckungen katholischer oder orthodoxer Geistlicher hatten alle „weltliche“ Vorläufer.

Bärte sind ein besonderes Kapitel wert. Darüber Näheres im nächsten Gemeindebrief.

RS